

Sie haben nicht lange ausgehalten, denn die „Sachsen sind helle“. Eine solche Auktionsgesellschaft hatte in der Meißener Straße einen Laden gemiethet und setzte dort die Versteigerung von allerhand Schindwaaren unter den dabei üblichen Schikanen ins Werk. Die Leute machten brillante Geschäfte, da die bekannte Sorte, die nicht alle wird, auf den Auktionszuber hineinfiel und die fragwürdigen Waaren im Eifer des Mehrgebots weit über den Werth bezahlte. Da mit einem Male prangten eines schönen Morgens an den Läden in der Nachbarschaft des Auktionslokals große rothe Plakate mit der fett gedruckten Inschrift: „Die Auktion für Dumme ist nebenan“ bzw. geradeüber oder schrägüber, je nach der Lage des Geschäftslokals, an welchem das Plakat angeklebt war; die weiter gelegenen Läden hatten Plakate ausgehängt, welche die Inschrift trugen: „Die Auktion für Dumme befindet sich Nummer so und so.“ Dieses Mittel hat sich damals, wie gesagt, als sehr wirksam erwiesen. Die „Dummen“ mieden fortan die verlockende Auktion, und die betreffenden Unternehmer mußten einpacken.

Nach einem Berichte des Stadtrathes zu Chemnitz hat sich der seit 1890 in einigen Klassen der dortigen Volksschulen eingeführte Kochunterricht so gut bewährt, das neuerdings die Kochschule eine wesentliche Erweiterung erfahren hat. Die Zahl der Kochschülerinnen hat sich dermaßen vermehrt, daß man zur Ertheilung dieses Unterrichtes ein eigenes Gebäude angekauft und eingerichtet hat. In genanntem Berichte wird ganz besonders betont, daß dieser Unterricht auf die ganze geistige Entwicklung der Schülerinnen einen großen erzieherischen Einfluß ausübe. Man überzeugt sich mehr und mehr von dem großen Segen dieses Unterrichtes. Wiederholt haben wir es anerkennend von Müttern aussprechen hören, daß solche Mädchen, die über zweckmäßige Zubereitung der in einer Volksküche vorkommenden Speisen unterwiesen worden sind, das Bedürfnis fühlen, ihre Kenntnisse auch in der häuslichen Küche zu verwerthen, sich dabei ungleich umsichtiger und gewandter erweisen, als früher und recht brauchbare und geschickte Gehilfen der Mutter werden. Man ist in diesen Kreisen jetzt allenthalben davon überzeugt, daß durch diesen Unterricht wirklich ein guter und nachhaltiger Grund zur wirtschaftlichen Ausbildung gelegt wird. Und weil diese Ueberzeugung sich mehr und mehr Bahn bricht, so wird auch die Verheiligung erfreulicherweise immer zahlreicher. Erwähnt sei noch, daß gerade für solche Mädchen, die vielleicht später einen Dienst suchen, dieser Unterricht von großem Nutzen ist. Mädchen, die in der Küche nicht unerfahren sind, sind gesuchter und finden leichter und besseres Unterkommen, als solche, die davon nichts verstehen.

Pirna. Ein probates Mittel zur Ruhefindung und um ausgelassene jugendliche Gemüther wieder zur Raison zu bringen, wußte am vorletzten Sonntag, dem Tage des Erntefestes, ein im Waldkirchener Kirchspiel ansässiger Wirth zu gebrauchen. Die junge Gesellschaft mochte es auf dem Saale etwas zu toll treiben. Das Gejohl und rohe Geschrei nahm einen Umfang an, größer, als im Sinne der Ordnung und des Anstandes gut war. Erst die Polizeigewalt herbeizuholen, war zu umständlich, und so machte der wackere Wirth von seinem Hausrecht Gebrauch. Mit einer Knute erschien er undermüthet im Saal und trieb sie alle zu Paaren, die seinen Worten nicht gehorchen wollten. Das Mittel half. Als Herr der Situation befand sich der Wirth bald auf dem geöffneten Plan, und fortan tanzten die Pärchen, als die Musik zu spielen anhub, sein sittsam und züchtig im Kreise herum, und keines hatte den ganzen Abend hindurch den Muth, gegen den Ordnungssinn des thatkräftigen Wirthes irgendwie zu verstoßen.

Die „große“ Ziehung der 120. Königl. Sächsischen Landes-Lotterie, die der 5. Klasse, nimmt am 2. nächsten Monats ihren Anfang, um bis zum 23. November die spielende Welt in Hoffnung zu erhalten. Die Erneuerung der Loose hat bis zum 24. Oktober zu geschehen.

Unsere Wetterpropheten sind noch nicht einig, was für einen Winter wir bekommen werden. Das Haidekraut (Erika) gehört bekanntlich zu jenen Pflanzen, aus deren äußeren Formen naturkundige Leute auf lange Zeit hinaus den Verlauf der Witterung, also jetzt für den nächsten Winter, vorher zu bestimmen pflegen; je länger die Blüthenähre der Erika ist, um so länger und strenger soll der kommende Winter werden. In diesem Herbst aber findet man im Walde die Erika ganz außerordentlich langährig, was auf einen langen Winter deuten würde. Indessen haben zunächst jedenfalls diejenigen Recht, welche die ausnahmsweise lange Aehre auf die große Kälte des diesmaligen Sommers zurückführen, in welchem diese Pflanze Ruhe hatte und sehr viel Stoff fand, um so lange Blüthenriebe auszutreiben. Hoffentlich wird der kommende Winter nicht wieder so streng und lang wie der vergangene.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. October. (Nachdruck verboten.)
Am 17. October 1809 wurde Friedrich Staps, eines von den vielen Opfern des in Deutschland allmächtigen Napoleonischen Despotismus, erschossen. Für die Befreiung Deutsch-

lands von dem Joche des fremden Eroberers begeistert, hatte der aus Naumburg gebürtige 18jährige junge Mann zu Schönbrunn bei Wien auf Napoleon einen Mordversuch gemacht, der mißlang. Er verschmähte die Gnade Napoleons und starb ruhig und gefaßt.

18. October.

Der 18. October dieses Jahres ist der 60. Geburtstag Kaiser Friedrichs. Lebendig ist noch das Bild des edlen Kaisers im Volke, gern und liebevoll gedenken wir des allzufrüh Dahingegangenen, des ritterlichen Felden und treuen Volksfreundes, des Mitbegründers deutscher Einheit. Nur kurze Zeit den deutschen Kaiserthron zierend, hat sich doch diese kurze Frist und Kaiser Friedrichs Wirken unauslöschlich im Gedächtniß des deutschen Volkes eingegraben, umso mehr als jene Leidenszeit des königlichen Dulders diesen nicht davon abhielt, die Regierungsgeschäfte zu führen und sein persönliches Wohl für das Volkwohl einzusetzen. Das deutsche Volk, wie es heute wieder des edlen Kaisers gedenkt, wird seiner auch in künftigen Zeiten nimmer vergessen.

19. October.

Am 19. October 1812 begann das Gottesgericht über der Geißel Europas, Napoleon I. An diesem Tage fing der Rückzug aus dem brennenden, verlassenem, eisigen Moskau an und die namenlosen Leiden der von Napoleon nach Rußland geführten Heere sandten ihre Vorboden: Hunger und Kälte. Dieser Tag bedeutet den Wendepunkt im Leben des übermüthigen Corsen, den Beginn seines Niederganges, des endlichen Strafgerichtes. Wäre es Napoleon möglich gewesen, in Moskau mit seinem Heere zu überwintern, so wäre manches anders gekommen. Ganz gewiß hat der Feldherrnblick eines Napoleon selbst an jenem Octobertage die Gefährlichkeit der Lage erkannt; allein daß dieser Tag den Beginn seines Sturzes bezeichne, daran hat er jedenfalls nicht gedacht. Uebrigens begann der Rückzug sogleich sehr wenig geordnet und er löste sich beinahe vollständig in wilde Flucht auf.

Bermischte Nachrichten.

Russisches Hungerbrod. Das Hungerbrod, von welchem sich die Dorfbevölkerung in den vom Nothstande befallenen Gegenden Rußlands kümmerlich nährt, kannte man in Petersburg bisher nur nach den Beschreibungen. Gegenwärtig, so schreibt die deutsche Petersburger Zeitung, kann man sich ein solches Brod in der Kajan'schen Kathedrale näher ansehen, wo auf Befehl des Metropolitens ein kleines Laib Brod öffentlich ausgestellt ist, das ein Geistlicher aus dem Bezirke Simbirsk dorthin sandte. Dieses Brod ist aus Melde hergestellt, hat ein total schwarzes, erdiges Aussehen und besitzt die Eigenschaft, sehr bald mufflich zu werden. Es ist sehr wenig nahrhaft und recht ungesund. In der Botanik und Pharmakologie wird der Samen der Gartenmelde als Brechmittel bezeichnet, die Wiesenmelde aber soll direct gesundheitsschädlich sein. Der Metropolit befahl, das Hungerbrod in der Kathedrale auszustellen, und knüpfte daran die Hoffnung, daß der Anblick dieses elenden Nahrungsmittels die Herzen der Residenzbevölkerung rühren werde.

Ein Berliner Geschäftsgezie, das sich auch die schlechten Zeiten nutzbar zu machen weiß, um Umsätze zu erzielen, verkehrt mit Vorliebe in den sogenannten „Ausspannungen“ — jenen alterthümlichen vorstädtischen Gasthäusern, in welchen die mit ihrem Fuhrwerk nach Berlin kommenden Landleute Einkehr zu halten pflegen. Der behäbige und bieder aussehende Herr versteht es, sich bald in harmloser Weise mit den läublichen Gästen in ein Gespräch einzulassen, in welchem weiblich über die schlechten Zeiten ratiociniert wird. „Ja, ja,“ sagt der behäbige Herr mit einem schweren Seufzer, „es ist schon so weit gekommen, daß man nicht einmal für Gold und Silber bares Geld einhandeln kann. Da ist kürzlich meines Vaters Bruder gestorben — er hatte eine Befugung bei Neu-Ruppin — der hat mir da einige Sachen hinterlassen, goldne Uhr, Kette, Ringe — lauter gediegene Sachen, denn das war noch so ein Mann vom alten Schlag, da mußte alles solid und massiv sein. . . . Ja, was ich sagen wollte — glauben Sie, daß ich die Sachen verkaufen konnte, trotzdem ich Sie unter dem realen Werth abgeben wollte? Nicht die Möglichkeit! 's hat eben kein Mensch Geld, 's ist ein Jammer! . . . Da sehen Sie zum Beispiel die Uhr. Für achtzig Mark wollte ich sie abgeben, obwohl sie unter Brüdern hundertzwanzig werth ist.“ Die Uhr wird besichtigt und allgemein bewundert. Nachdem sie unter den Gästen die Runde gemacht hat, steckt der behäbige Herr sie seufzend wieder in die Westentasche und sagt: „Ja, ja, mit so schwerem Verlust wollte ich sie fortgeben, aber kein Mensch hat Geld!“ — „Na,“ meint einer der Landleute, „zeigen Sie das Ding mal wieder her.“ — Er unterzieht den Chronometer noch einmal einer eingehenden Musterung, macht sein Gebot, und in wenigen Minuten ist der Handel abgeschlossen, der betrübte Erbe hat die Uhr des entschlafenen Onkels verkauft. Nun ist die Kauflust auch unter den anderen Gästen erwacht und nach kurzer Frist haben auch die goldne Kette und die Ringe Abnehmer gefunden. Der Erbe des Neu-Ruppiner Onkels streicht sein Geld ein und trinkt noch einen Schoppen und verläßt dann das Gastzimmer, um alsbald . . . eine andere „Ausspannung“ aufzusuchen und nochmals seine Geschichte von den schlechten Zeiten und dem verstorbenen Onkel vorzubringen. Der biedere Herr ist der Agent einer Goldwaarenhandlung, der keineswegs auf bloße Schwinderei ausgeht, sondern sich das Märchen von dem Erbenkel nur erfunden hat, um schneller Absatz zu erzielen. Und das soll ihm bis jetzt vortrefflich gelungen sein.

Ein humorvolles Geschichtchen hat sich

kürzlich auf dem unweit Berlin gelegenen Tusculum einer fürstlichen Durchlaucht abgepielt. Letztere hatte von einer Berliner Firma sich ein Telephon vom Schlosse nach einer etwa eine Viertelstunde entfernten Cottage anlegen lassen. Als die Arbeiten beendet waren, erschien der Fürst in dem zum Telephonzimmer hergerichteten Gemache und sprach seine Zufriedenheit über die schnell erledigte Arbeit dem dabei beschäftigten Mechaniker aus. Nun wollte er aber auch sich überzeugen, ob die Leitung gut funktionire. Der Mechaniker ergriff nun ein Hörrohr, reichte das zweite dem Fürsten und gab dann seinem in der Cottage beschäftigten Mitarbeiter das Zeichen. Als dieser sich gemeldet hatte, rief der Mechaniker hinein: „Durchlaucht sind hier und haben sich befriedigend über die Herstellung der Telephon-Anlage geäußert.“ — Gleich darauf ertönte es zurück: „Beste, Willem, des is mir ja ganz schnuppe!“ Durchlaucht legten indignirt sein Schallrohr bei Seite.

Der rücksichtsvolle Major. Ein Reserve-Leutnant marschirt beim Bataillons-Exerciren längere Zeit im falschen Tritt neben seinem Zug einher. Da schreit auf einmal der Major dem Bataillon zu: „Donnerwetter, das ganze Bataillon ist ja außer Tritt, nur der Herr Leutnant hat Tritt.“

Unbegreiflich. Aeltere, garstige Dame: „Können Sie mir nicht sagen, Herr Professor, weshalb man uns das schöne Geschlecht nennt?“ — Professor: „Kann leider nicht dienen, es ist mir wirklich selbst ganz unbegreiflich.“

Schreibfehlertafel. . . . Der Glanzpunkt meines Hochzeitstages wäre es gewesen, wenn Sie, theuerster Onkel, unser trautes Fest mit Ihrer Anwesenheit verschönt hätten!

Energisch. Pfarrer: „Was muß ich sehen, Belten, schon wieder betrunken? Lehnt sich denn Euer Gewissen nicht gegen Euch auf?“ — Bauer: „Das schon, aber, Herr Pfarrer, i buld' soan Widerspruch!“

Seiden-Damaste schwarze, weiße und farbige v. Nr. 2.35 bis Nr. 12.40 p. Met. (ca. 35 Dual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Kolapastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eidenhof.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarochie Eidenhof vom 11. bis 17. October 1891.

Aufgeboren: 63) Ernst Paul Lorenz, Musiker in Dresden, ehel. S. des Carl Ewald Lorenz, Fabrikarbeiters in Stolberg und Hedwig Sophie Siegel hier, ehel. T. des weil. Robert Siegel, Seilermeisters hier.

Getraut: 50) Albin Hermann Stemmeler, Maurer hier mit Hulda Wilhelmine geb. Süh hier. 51) Paul Theodor Unger, Postunterbeamter in Chemnitz mit Margaretha Johanna Christiana geb. Franz hier.

Getauft: 256) Martha Clara Baumann. 257) Martha Emilie Schmidt. 258) Elsa Marie Wed. 259) Wally Helene Bräukner, unehel.

Begraben: 214) Elise Marie, auherhebel. T. der Christiane Marie Anger hier, 3 J. 11 M. 3 T. 215) Fritz Bernhard, ehel. S. des Ernst Bernhard Flach, Maschinenstücker hier, 4 M. 11 T. 216) Constanze Gertrud, ehel. T. des Guido Höpflig, Drehschneiders hier, 1 J. 3 M. 14 T. 217) Curt Hermann, ehel. S. des Ernst Hermann Stemmeler, Handarbeiters hier, 2 J. 11 M. 2 T. 218) Friedrich Adolf, ehel. S. des Gustav Friedr. Unger, Maschinenstücker hier, 4 J. 4 M. 24 T. 219) Fritz, ehel. S. des Ernst Louis Heymann, Maschinenstücker hier, 8 M. 13 T. 220) Anna Johanne, ehel. T. des Carl August Siegel, Hausmanns hier, 1 J. 9 M. 23 T. 221) Adolf Emil Stemmeler, Handarbeiter hier, ein Chemann, 32 J. 8 M. 15 T.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: 1 Cor. 4, 1—5. Herr stud. theol. Balthasar. Nachmittagsgottesdienst bleibt wegen des in Schönheide stattfindenden Missionsfestes ausgelegt. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 18. October (Dom. XXI p. Trin.): Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel. Nachm. 1/2 3 Uhr Festgottesdienst des Vereins für christliche Liebeswerke. Die Predigt hält Herr Missionar Handmann aus Leipzig. Nachm. 1/2 5 Uhr Generalsammlung des Vereins für christliche Liebeswerke im Saale des Gambrinus.

Chemnitzer Marktpreise vom 14. October 1891.

Sorten	11 Mt.	60 Pf.	bis 12 Mt.	40 Pf.	pr. 50 Al.
Weizen russ.	—	—	—	—	—
weiß und bunt	—	—	—	—	—
sächs. gelb u. weiß	11	80	12	—	—
Weizen	12	20	—	—	—
Hoggen, preussischer	12	—	12	60	—
sächsischer	10	80	11	50	—
russischer	12	30	12	60	—
Braugerste	8	25	10	10	—
Futtergerste	8	—	8	75	—
Hafers, sächsischer, alter	8	50	8	75	—
Hafers, neuer	7	50	7	75	—
Roggenbisen	10	—	10	75	—
Mahl- u. Futtererbsen	9	25	9	75	—
Erbsen	2	80	3	10	—
Stroh	2	80	3	10	—
Kartoffeln	3	50	3	60	—
Butter	2	—	2	70	1